

Interreg IV Oberrhein C 16 - „Erhalt traditioneller Obst- sorten am Oberrhein“

| Interreg IV | Obstanbau | Obstsorten | Streuobst |

Eine traditionelle Obstanbaumethode, die Streuobstwiese, stirbt aus. Um das zu verhindern rief der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) das Projekt C16 innerhalb des Programms Interreg IV ins Leben. Innerhalb dieses Konzeptes werden Streuobstbestände erfasst, bestimmt, geschützt, erweitert und neu angelegt. Das Projekt, an dem Deutschland und Frankreich beteiligt sind, hat einen Kostenrahmen von fast 880.000,- Euro zur Verfügung und ist ein Nachfolgeprojekt, des sehr erfolgreichen Interreg-III-A-Projektes "Erhaltung alter Kernobstsorten".

Der Verband der deutschen Fruchtsaft-Industrie e. V. (VdF) jubelt: Für Deutschland ist 2011 mit einer Ernte von ca. 750.000 Tonnen Streuobstäpfeln zu rechnen. Das sind 50 % mehr, als im letzten Jahr. Doch wie lange werden wir solche Erträge noch einfahren?

Die Streuobstbestände gehen seit Jahrzehnten zurück und haben viele Feinde: mangelnde Pflege, Überalterung, der Straßenbau, Flurbereinigungen und nicht zuletzt, das Desinteresse der Bauern. Aber „der schlimmste Feind von Streuobstbeständen, ist die Agrarpolitik“, erklärt Dr. Ulrich Mayr, stellvertretender Geschäftsführer vom Kompetenzzentrum Obstbau Bodensee in Bavendorf (KOB) und Fachbereichsleiter für Sortenprüfung. „Streuobstwiesen werden gerodet, um Wohngebiete zu bauen oder Mais anzubauen, der dann Biogasanlagen antreibt“. Insgesamt ist die Verwandlung von Grün- in Ackerland und die Bepflanzung mit Intensivobstkulturen und dem damit verbundenen Einsatz von Düngung und Spritzmitteln, für Streuobstwiesen tödlich.

Um sich die Größenordnungen einmal vorstellen zu können, ist das Land Hessen ein interessantes Beispiel. Dort gab es 1965 einen Streuobstbestand von ca. 4,3 Millionen Bäumen, der bis zum Jahre 1987 auf knapp 727.000 Bäume geschrumpft ist.

STREUOBSTWIESEN - GARANT EINER LEBENSART

Doch was macht Streuobstwiesen so interessant? Bei Streuobstwiesen handelt es sich um hochstämmige Obstbestände, die meist gleichzeitig als Weide oder Mähwiese dienen. Sie werten eine Landschaft als Erholungsgebiet auf, verbinden Siedlungen harmonisch miteinander und haben damit „einen landschaftsgründenden Charakter“, so Mayr in seinem Plädoyer für die Streuobstwiese. Sie haben Einfluss auf kleinklimatische Verhältnisse in Bodennähe, produzieren Sauerstoff, spenden Schatten und beeinflussen den Wasserhaushalt des Bodens günstig, was den Bodenabtrag verhindert. Außerdem werden in Streuobstbeständen praktisch keine Pestizide oder Dünger eingesetzt. Doch das alles ist nichts im Vergleich zur Tatsache, dass Streuobstbestände ein nicht zu unterschätzendes Genreservoir sind. Denn Äpfel werden nicht einfach gepflanzt, sondern veredelt.

Aus Kernen gezogene Bäume tragen erst nach rund 10 Jahren. Deshalb werden Äpfel durch die Techniken der sogenannten vegetativen Vermehrung gezüchtet. Hierbei wird eine Apfelsorte, die nur zur Beistellung des Wurzel- und Stammaufbaues dient, mit einem einjährigen Trieb der gewünschten Sorte veredelt. Doch das führt langfristig dazu, dass immer die gleichen Sorten gezogen werden, andere Sorten in Vergessenheit geraten und ihr genetisches Erbe unwiederbringlich verloren geht. Deshalb wurde versucht, durch Rückkreuzung, und Neuzüchtungen diese alten Sorten zu erhalten und ihre Verarmung zu verlangsamen. Die genetische Variabilität ist jedoch Grundlage für den Erhalt spezifischer Sorteneigenschaften, die benötigt werden, um alten und neuen Krankheiten zu widerstehen, sich dem veränderten Klima anzupassen oder neuen Verbraucherwünschen gerecht zu werden.

INTERREG – GARANT FÜR ZUSAMMENARBEIT

Um dem entgegen zu wirken, wurde ein Projekt innerhalb des Förderprogramms Interreg ins Leben gerufen. Interreg ist eine Gemeinschaftsinitiative des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Diese Initiativen bestehen aus unterstützenden Projekten, die in bestimmten geographischen Regionen, dortige Probleme beseitigen helfen. Außerdem sollen sie die Zusammen-



arbeit zwischen EU- und Nicht-EU-Mitgliedstaaten fördern. Dabei kann es sich um Projekte aus allen öffentlichen Lebensbereichen, wie Infrastruktur, öffentliche Versorgung, Raumplanung, Kultur etc. handeln.

Im Interreg-III-A-Projekt "Erhaltung alter Kernobstsorten", schlossen sich sechs Partner aus Baden-Württemberg, Bayern, Österreich / Vorarlberg, Liechtenstein und der Schweiz unter Federführung des Kompetenzzentrums Obstbau Bodensee in Bavendorf zusammen. Dabei wurden von 2004 bis Juli 2008 die Kernobstsorten in den Streuobstbeständen erfasst und Konzepte zur Sortenerhaltung erarbeitet. Dabei stellten die Wissenschaftler fest, dass viele Sorten, von denen sie geglaubt hatten, sie seien ausgestorben oder vom Aussterben bedroht, da sie in Deutschland nicht mehr nachzuweisen waren, sich in anderen Regionen, wie z. B. Lichtenstein, in größeren Ansammlungen fanden. „Wir haben Sorten gefunden, bei denen wir überrascht waren, dass es sie noch gibt“, freut sich Dr. Mayr. Auch ganz seltene Sorten waren dabei. „Außerdem konnten wir bei diesem Projekt erstmalig das genetische Fingerprint bei uns am Institut etablieren“, erklärt Dr. Mayr. Damit konnten die Experten feststellen, dass Apfelsorten, in verschiedenen Regionen, verschiedene Namen haben. z. B. ist bekannt, dass der Teltower Wintergravensteiner unter den Namen Ravensburger Sämling oder Kickacher firmiert. Tatsächlich handelt es sich jedoch in allen drei Fällen um die gleiche Apfelsorte. Die Genauigkeit der Ergebnisse des Fingerprints ist so hoch, dass sie gerichtsverwertbar sind. Ist dies manchmal bei bekannten Apfelsorten schon schwer zu überprüfen, ist dies bei seltenen Sorten noch viel schwieriger.

Ziel des Projektes war deshalb nicht nur die Identifizierung von alten Kernobstsorten im Bodenseeraum, sondern auch die Kartierung. Kartierungsprojekte sind ein grundlegendes Instrument zum Erfassen und Erhalt der Sortenvielfalt. Bei der Kartierung werden Infrarotluftbilder eingesetzt, auf denen die Baumstandorte bei der Bemusterung im Feld händisch eingetragen werden. Die Karten sind in kleinste Parzellen aufgeschlüsselt, die alle einzeln abgeschritten werden müssen. Unterstützt wurden die Wissenschaftler dabei von Bewirtschaftern, Eigentümern und anderen obstinteressierten Menschen aus den einzelnen Gemeinden, die Hinweise auf Obstbestände gaben und Zugang zu den Flächen und Bäumen gewährten. Dabei legten die Wissenschaftler eine Inventarisierung der einzelnen Sorten in einer Sortendatenbank an und nahmen eine, so weit mögliche, Sortensicherung in Sortengärten vor.

Die Wissenschaftler identifizierten insgesamt 387 Apfel- und 257 Birnensorten sicher. Damit konnten 64% aller untersuchten Bestände sicher bestimmt, beschrieben, dokumentiert und gezeichnet werden. Allerdings fehlen damit viele noch nicht bestimmte oder nicht bestimmbar Sorten „Im Rahmen vieler solcher Projekte ist es uns möglich, neue bzw. viele verschollene Arten wieder aufzuspüren“, erklärt Dr. Mayr. Doch für Pomologen gestaltet sich die Arbeit oft als Detektivgeschichte. „Es gibt viele Sorten“, so Mayr, „die stehen irgendwo, und wir können sie nicht bestimmen, weil sie in der Literatur nicht festgehalten worden sind.“

Bei der Bestimmung schaut sich der Pomologe den Reifezustand, den Duft, die Lentizellen und die Farbe des Fruchtfleisches an. Er schneidet den Apfel auf, überprüft den Verlauf der Leitbündel und vor allem die Kerne. „Kerne sind typisch“, erklärt Dr. Mayr. „Ihre

From nature to taste ...

... Ihr Spezialist in Getränketechnologie



Obst-Annahmen und Maischebereitung



Universal Früchtepresse HPX



Membranfilter



Softbehandlung mittels Adsorption



Verdampfung und Aromarückgewinnung



Vakuum und Gefriertrocknung

BUCHER
unipektin

Bucher Unipektin AG
CH-8166 Niederweningen
Tel: +41 44 857 23 00
Fax: +41 44 857 23 41
info@bucherunipektin.com
www.bucherunipektin.com


Ein weiterer Punkt dieses Projektes waren die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich Obstbau. So z. B. eine Ausbildung zum Gärtner, Fachrichtung Obstbau. Ebenso sollte die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert werden.

INTERREG IV – GARANT FÜR DAUERHAFTIGKEIT

Das Projekt "Erhaltung alter Kernobstsorten" war schließlich so erfolgreich, dass sich ein Anschlussprojekt Interreg IV Oberrhein C 16 – „Erhalt traditioneller Obstsorten am Oberrhein“, mit einem ähnlichen Thema ergab, jedoch andere Projektpartner mit einbezog. Diesmal arbeiten 14 Partner aus Baden-Württemberg, Alsace (Frankreich) und Rheinland-Pfalz zusammen. Auch hier ist der Projektträger das Kompetenzzentrum Obstbau Bodensee in Bavendorf (KOB).

Das Hauptziel ist dabei laut Antragstellung, „die Förderung von Maßnahmen zum Schutz und zur Verbesserung der Qualität der natürlichen Ressourcen und zu deren nachhaltiger Nutzung“. Das heißt traditionelle Obstsorten am Oberrhein sind zu erhalten und zu bewahren. Dazu gehört die Sortensuche in der Landschaft, wobei Pomologen, also Obstbaukundler, wieder detaillierte Karten der Bestände anlegen, die Sorten identifizieren, sichern und ihre Verbreitung katalogisieren. Dabei werden auch hier die Streuobstbestände insbesondere auf seltene und erhaltenswerte Sorten untersucht, in Gefährdungsgrade eingeteilt und ihre Eigenschaften festgehalten. Die Dokumentation und Einordnung geschieht anhand der Sortendatenbank.

Die weitere Verbreitung der Arten wird gesichert, indem alte Sortengärten ausgebaut und neue angelegt werden. Daneben sind (weitere) Verwertungsmöglichkeiten für regionale Streuobstprodukte zu suchen. Wobei immer wieder Verwertungsmöglichkeiten auch verloren gehen können. Dr. Mayr zu dem aktuellen Problem des Brandweinmonopols: „Wenn das Brandweinmonopol fällt, wird ein Großteil der Streuobstwiesen dem zum Opfer



Form und Farbe sind ganz typisch für jede Sorte.“ Dann tastet man sich voran. Für die ganz schwierigen Fälle nimmt man Literatur zur Hilfe, wenn der Apfel zum Beispiel zwei Arten ähnelt. Aber die Literatur widerspricht sich auch manchmal.

Doch hat sich auch ein erschreckendes Ergebnis gezeigt: „Fast drei Viertel der Sorten sind gefährdet oder bedingt gefährdet, sie stehen oft nur noch in einzelnen alten Exemplaren in den Streuobstbeständen. Auch die in Bayern durchgeführte Bestandskartierung Streuobst belegt die Überalterung und den schlechten Pflegezustand der Streuobstwiesen. Jede gefährdete oder regionaltypische Sorte wird nun in mindestens zwei voneinander weiter entfernten Sortengärten in der Bodenseeregion erhalten, der größte befindet sich am KOB“ (Auszug aus dem Projektergebnisbericht)

Die Charakterisierung der erfassten Äpfel und Birnen, als Grundlage für die Verarbeitung und Vermarktung im regionalen Raum, war ein weiterer Punkt auf der langen Liste dieses Projektes. Denn man kann nicht jede Sorte in jeder Region anbauen. Es gibt regionale Spezialitäten. Hier ist auch der Klimawandel zu nennen, der einiges ausmacht. So können in den untersuchten Regionen Arten angebaut werden, die vor 40 Jahren dort noch nicht gediehen, weil sie eine zu lange Vegetationsperiode haben.

„Bei uns ist die Vegetationsperiode in den letzten 40 und 50 Jahren länger geworden“, erklärt Dr. Mayr.

„Beispiel Golden Delicious. Nach den Wettererfassungen und den phänotypischen Erfassungen war die Vollblüte vor 50 Jahren bei uns in der dritten Maiwoche. Jetzt ist sie drei Wochen früher.“ Das heißt, der Apfel hat länger Zeit zu reifen. Deshalb können jetzt z. B. Braeborn oder Futji angebaut werden, die früher am Bodensee nie reif geworden wären. „Die Winter verschieben sich nun in den Januar und Februar oder sogar in den März hinein“, erläutert Dr. Mayr.



fallen, weil es dann einfach nicht mehr wirtschaftlich ist, diese Obstwiesen zu unterhalten. Hier im schwäbischen Raum hat fast jeder Bauernhof ein Brennrecht und eine Streuobstwiese.“ Das Brandweinmonopol ist ständig in der Diskussion. Momentan besteht eine Verlängerung bis 2017. „Aber was passiert, wenn es wirklich fällt? Dann haben wir riesige Probleme hier,“ sorgt sich Dr. Mayr. Deshalb müssen die verbleibenden Spezialitäten untersucht und die Produkte im Feld, also praktisch, optimiert werden. Doch nicht nur Gesetze und Eifersüchteleien setzen den Streuobst-Bauern zu. Krankheiten und Schädlinge suchen die Bestände heim und hat der Klimawandel auch Vorteile, so kehren sich diese oft in einen Nachteil um.

Krankheiten, die in Deutschland nicht bekannt waren, wie zum Beispiel der Feuerbrand, der über die USA nach Deutschland kam, setzen den Beständen zu. In den 90er Jahren trat der erste Feuerbrandbefall in der jetzt untersuchten Gegend auf. Zuerst im Streuobstanbau, dann flächendeckend im Erwerbsobstanbau. Bestimmte Schadinsekten, die aufgrund des Klimawandels nach Deutschland einwanderten, verursachen bestimmte Schäden. Und dann der Verbraucher: „Schauen sie sich alte Gemälde an, da gibt es viele Stillleben mit Obst oder Ernte Dank“, meint Dr. Mayr. „Da sehen sie die Früchte, zum Beispiel die Äpfel, nicht makellos, sondern mit Schorfflecken, Rost und Warzen. Das war früher gang und gäbe. Heute muss der Apfel aufgrund unseres übersteigerten Qualitätsdenkens makellos im Regal sein“, bedauert Dr. Mayr. Und in der Tat muss ein Apfel heute zehn bis zwölf Tage in der Obstschale liegen können und dann immer noch knackig und saftig sein.

Auch dieses Projekt wird durch eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit begleitet und dauert noch bis zum 31.5.2012. Die Bevölkerung wird für die Belange alter Sorten und Streuobstbestände als Kulturgut und landschaftsprägendes Element sensibilisiert. Die Hoffnung war, dass die Initiative durch die Information, eine breite Unterstützung durch die Bevölkerung erfahren würde. Diese Hoffnung hat sich erfüllt. Wie Pilze sprossen plötzlich Streuobstinitiativen aus dem Boden. Der Ruf war bis weit in den Norden Deutschlands zu hören. Selbst in Hamburg initiierte der NABU Projekte für den Erhalt der Streuobstwiesen.

Um diese Projekte EU-konform durchführen zu können, erteilte die Regierung Ausnahmegenehmigungen. Denn „nach der Richtlinie 2008/90/EG müssen Obstsorten sortenrechtlich geschützt, amtlich eingetragen oder allgemein bekannt sein. Als „allgemein bekannt“ gelten Sorten, für die eine amtlich anerkannte Beschreibung vorliegt. Zum Erhalt der alten und regionalen Obstsorten sind deshalb Ausnahmemöglichkeiten vorgesehen. Baden-Württemberg setzt sich auf nationaler und EU-Ebene dafür ein, dass die Ausnahmeregelungen den Umsetzungsspielraum der Richtlinie ausschöpfen, um den Erhalt regionaler und lokaler Obstsorten auch zukünftig möglichst unbürokratisch gewährleisten zu können. Baden-Württemberg unterstützt damit die Forderung der betroffenen Verbände, die sich für den Erhalt der biologischen Vielfalt der Obstsorten einsetzen“. (Auszug aus der Stellungnahme des Ministeriums für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz Baden-Württemberg, Drucksache 14/6318 vom 04.05.2010)



AUTORIN:

Hertha Kerz
Dipl. Sozialökonomin,
freie Technikjournalistin
22177 Hamburg


So sieht Effizienz aus!



Die neue Dekanter-Baureihe sichert Wein- und Fruchtsaftherstellern höhere Produktausbeute in erstklassiger Qualität. Dank Tiefteichdesign setzt sie neue Maßstäbe in Durchsatz- und Klärleistung. Sauerstoffeintrag wird weitestgehend vermieden.

Durch die Reduzierung des Feststoff-Austragsdurchmessers liegt der Energiebedarf trotz des Leistungsgewinns sehr niedrig. Eine multifunktionale Auslegung erlaubt den flexiblen Einsatz der Maschine auf wechselnden Gebieten.

Sie ist leicht zu reinigen und überzeugt bei jeder anspruchsvollen Aufgabe durch Robustheit und absolute Zuverlässigkeit. Westfalia Separator® ecoforce: So sieht Effizienz aus.

Ihr direkter Weg zum 24/7-Service:  www.westfalia-separator.com/de/service



Liquids to Value

GEA Mechanical Equipment

GEA Westfalia Separator Group

Werner-Habig-Straße 1 · 59302 Oelde
Tel. +49 2522 77-0 · Fax +49 2522 77-2089
www.westfalia-separator.com